

KINDERBÜCHER Fantastisch-bunte Ferienbilderbücher für den Reisekoffer: «Karl und Kumpel» und «Die grosse Reise des kleinen Mouk». Seite 29

KULTUR

KINO Der Film «A Thousand Years of Good Prayers» thematisiert die schwierige Beziehung einer in die USA emigrierten Chinesin zu ihrem Vater. Seite 29

KULTURNOTIZEN

Chris Walton neuer Verwaltungsdirektor
BIELER SINFONIE-ORCHESTER Chris Walton wird ab 1. Oktober neuer Verwaltungsdirektor des Sinfonie-Orchesters Biel. Von 1990 bis 2001 leitete er die Musikabteilung der Zentralbibliothek Zürich und ist Autor einer Biografie über Othmar Schoeck. Der 45-Jährige ist britischer Staatsangehöriger und studierte Musik in Cambridge und Oxford. Der Stiftungsrat wählte ihn aus acht möglichen Kandidaten aus. (sda)

Al Gores Bestseller als Öko-Oper an der Scala
MAILAND Al Gores Umwelt-Bestseller «An Inconvenient Truth» zur globalen Erwärmung soll im Jahr 2011 an der Mailänder Scala in einer Opern-Version auf die Bühne kommen. Der Italiener Giorgio Battistelli wird die Musik komponieren, Hollywood-Regisseur William Friedkin die Öko-Oper inszenieren, das Libretto soll der amerikanische Schriftsteller J. D. McClatchy schreiben. Der frühere US-Vizepräsident Al Gore war für seine Dokumentation «An Inconvenient Truth» mit einem Oscar geehrt worden, 2007 wurde ihm der Friedensnobelpreis verliehen. Die Oper ist ein Scala-Beitrag zur 150-Jahr-Feier der Einheit Italiens 2011. (sda)

Pierre Soulages erhält ein eigenes Museum
PARIS Der französische Maler und Bildhauer Pierre Soulages bekommt sein eigenes Museum. Das rund 6600 Quadratmeter grosse Gebäude wird 2011 in seiner Heimatstadt Rodez in Südfrankreich eröffnet. Damit gehört der 89-Jährige zu den wenigen Künstlern, denen zu Lebzeiten ein Museum gewidmet wird. Pierre und Colette Soulages haben der Stadt 2005 eine Schenkung von rund 500 Werken gemacht. Sie wird auf 30 bis 45 Millionen Euro geschätzt und ist eine der umfassendsten Schenkungen in Frankreich seit dem Zweiten Weltkrieg. Die Schenkung wird den Kern des Museums bilden – eines in Schwarz gehaltenen strengen Glas- und Stahlbaus. Der Entwurf des spanischen Architekturbüros RCR wurde aus 96 Wettbewerbsbeiträgen ausgewählt. Einer stammte von Jean Nouvel. (sda)

Margit Unser, neue Leiterin
MAX-FRISCH-ARCHIV Die 52-jährige Archivarin Margit Unser ist seit 1. Juli Leiterin des Max-Frisch-Archivs in Zürich. Das Archiv umfasst 10 000 Briefe, 500 Videoaufnahmen, 1000 Fotos und anderes sowie sämtliche Veröffentlichungen von Max Frisch (1911–1991). (sda)

Zeitzeugen und ihre Geheimnisse

Die Sammlung «Schweizerische Hausorgeln» lädt ein zu einer Reise durch 350 Jahre Orgelgeschichte

Von geflügelten Orgelschränken und geretteten Klängen erzählen die drei Tonträger, welche die Berner Organistin Annerös Hulliger mit fundiertem Wissen und lustvoller Musizierpraxis vorlegt.

MARIANNE MÜHLEMANN

Glühend ist ihre Leidenschaft für Orgeln und grenzenlos ihre Liebe zu den goldenen Klängen aus silbernen Pfeifen: Wenn die Berner Organistin Annerös Hulliger Koffer oder Rucksack packt, hat ihr Reiseziel oft mit Orgeln zu tun. Sie investiert vieles, um immer wieder an neue, unbekannte Instrumente und ihre Geheimnisse heranzukommen. Dabei gilt ihr Interesse nicht nur den Königinnen in öffentlichen Kirchen und Kathedralen, sondern auch den unscheinbaren Orgeltöchtern in privaten und halb öffentlichen Räumen, die dem Musikleben irgendwann abhanden gekommen sind.

Ihnen widmet die Musikerin ihr jüngstes CD-Projekt, den schweizerischen Hausorgeln. 21 Instrumente dokumentiert sie in Wort und Klang und kreierte in vier Stunden Musik, eine persönliche Reise durch 350 Jahre Orgelgeschichte.

Die Anfänge der Hausorgeln reichen bis ins späte 15. Jahrhundert zurück. Damals verbannte der Zürcher Reformator Huldreich Zwingli die Orgeln aus den Kirchen und stellte das orgelbegleitete Singen von Psalmen unter Strafe. Das Verbot führte dazu, dass es sich vom öffentlichen in den privaten Raum verlagerte. Die wohlhabenden Bürger richteten sich in ihren Häusern Orgelpositive ein, geflügelte, oft reich verzierte Accessoires für das private Interieur. Mit dem Aufkommen von Cembali, Spinnetten und Hammerclavieren in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts verloren die Hausorgeln an Bedeutung. Einige wurden verkauft, vergessen oder fanden durch ihre neuen Besitzer zurück in Kirchenräume.

Ausgeweidete Monster

Farbig und kenntnisreich beschreibt Annerös Hulliger die Geschichte der Instrumente, die sie schweizweit aufgespürt hat. Ihre Suche nach den verschollenen Klängen der Hausorgeln habe bereits in ihrer Kindheit begonnen, sagt sie. Sie erinnert sich daran, dass sie im elterlichen Gasthaus Kreuz in Dürrenroth ihre erste Begegnung mit einem dieser «etwas furchterregenden» Schränke machte. Beim Aufstieg zum Theatersaal stand das «ausge-



Kunstvolle Kammerorgeln aus Arosa, Basel (Museum Kirschgarten) und Wildhaus.

BILDER: PHILIPPE RICHARZ

weidete Monster» in einer dunklen, staubigen Ecke des Treppenhauses: ein signiertes, mit Engelsköpfen und Blattwerk verziertes Orgelgehäuse, in dessen Bauch die Silberpfeifen durch hölzerne Tablare ersetzt worden waren, auf denen nun allerlei Vorräte und Spezereien lagerten. Jahre später erst, als Annerös Hulliger sich auf die Suche nach den

Überresten dieser kindlichen Erinnerung machte, vernahm sie, dass Anfang des 20. Jahrhunderts – «in einem barbarischen Akt» – aus den Pfeifen eine Marmelbahn gefertigt worden war.

Der «verlorene Klang» dieses malträtierten Instruments spornete sie an, während ihrer regen Reise- und Konzerttätigkeit ihren Fo-

kus immer wieder auf die Suche nach Hausorgeln zu richten. Dabei scheute die Emmentalerin keine Strapazen. Sie erzählte von Erkundungsreisen mit schweren Schuhen auf abschüssigen Pfaden zu Bergkirchlein, wo ihr Schutzengel zur Seite gestanden seien. Und Schlüsselbesitzer, ohne deren Wohlwollen ihr der Zugang zu

Pforten, Türen und schliesslich den Instrumenten verschlossen geblieben wäre. Mit dem Aufstöbern der Standorte gab sich Hulliger nicht zufrieden. Sie wollte die Instrumente zum Klingen bringen, mit Musik aus ihrem reichen Repertoire, die zeitlich und stilistisch zu den Instrumenten passt, zum Beispiel selten gespielte Werke aus dem süddeutschen und alpenländischen Raum.

Tastengeklapper und Schnaufen

Entstanden ist ein Lebenswerk. Die umfangreich dokumentierten Orgelporträts bieten Lese- und Hörvergnügen und schärfen die Wahrnehmung für grosse und kleine, selbstbewusste und verklemmte Orgelklänge in ungeahnten Schattierungen. Da gibt es samtige Töne, kristallklare und lärmige, scharfe, wie zum Beispiel jene auf einer Hausorgel im bündnerischen Praden: Die Miniatur aus der Sammelhandschrift des Klosters Müstair wird nicht nur mit einer Ballettmusik des Hoforganisten des Kaisers Matthias von 1600 umspielt – sondern auch mit leisem Tastengeklapper. Es gehört dazu, wie das heftige Schnaufen des Keilbals im Unterbau der Hausorgel im Museum zum Kirschgarten in Basel, deren Flügelüren kunstvoll mit Hinterglasmalerei verziert sind. Auch in Bern und Umgebung ist Annerös Hulliger fündig geworden.

Beschwingt lässt man sich von der überschäumenden Fabulierlust des Komponisten J. M. Spiess (1696–1772) umgarnen, während man gleichzeitig lesend erfährt, wie misslich die temperamentvolle Tastenakrobatik bei den ehrwürdigen Herren zu Bern angekommen sei: Der Komponist, der als Organist am Berner Münster gewirkt hatte, wurde für sein quicklebendiges Orgelspiel von der Obrigkeit heftig gerügt. Er solle die Orgel «ohne Raffinerien ganz einfältig nach bisshero allhier gewonter art schlagen», weil er durch seine Virtuosität die Leute derart in Verwirrung stürze, dass sie mit ihrem Gesang nicht fortfahren könnten. Durch ihre sorgfältigen Recherchen gelingt es Hulliger die Orgelschränke «sprechen» zu lassen als authentische Zeugen einer verloren gegangenen Zeit.

[1] INFOS CD1: Hausorgeln aus städtischen Bürgerhäusern und geistlichen Hauskapellen aus der 2. Hälfte des 17. und dem Beginn des 18. Jahrhunderts; **CD2:** Hausorgeln in Graubünden, aus dem Toggenburg und dem Appenzellern; **CD3:** Emmentaler Hausorgeln (Musikvertrieb/musiques suisses)

Die ungleichen zwei

Das erste Schweizer Konzert von **The Raconteurs** am Montreux Jazz Festival zeigte auf, wer in der einstigen Spassband das Sagen hat

The Raconteurs versprechen zwei gleichberechtigte Frontmänner. Doch Jack White, der Rockstar der Gegenwart, stellte bei der Rockrevue den blassen Songwriter Brendan Benson klar in den Schatten.

BENEDIKT SARTORIUS

Die konzentrierten Gitarrenriffs hallen durch die dicht gedrängten Reihen der Miles Davis Hall, ein scheinbar schlecht gealterter Hardrock aus den haarsprayseligen

1980er-Jahren singt die ersten Strophen des Titelstücks der aktuellen Raconteurs-CD «Consolers of the Lonely», doch alle Blicke konzentrieren sich auf einen Musiker, der dem Publikum seinen Rücken zuwendet: Der erschreckend bleiche Mann in einem schwarzen T-Shirt kümmert sich um die Verstärkereinstellungen und seine altertümlichen Effektgeräte, ehe er unter Jubel zum Mikrofon schreitet und seinem Kehlkopf stakkatierte Worte abringt. Jack White, Vorsteher der Proto-Retro-Band The White Stripes und seit Jahren einer der wirkungsvollsten Gitarristen des

Rock, ist in seiner Nebenband The Raconteurs der unbestrittene Chef.

Konzentration auf White

Brendan Benson, der als Solo-Songwriter unter «ferner liefen» platziert ist und bei der ersten Raconteurs-Platte «Broken Boy Soldier» für den sanften, popseligen Kontrast zum diabolischen White zuständig war, musste einem leid tun. Denn die Raconteurs funktionieren nur auf dem Papier als gleichberechtigtes Duo mit einer glänzenden dreiköpfigen Begleitband, das sich die Liedkompositionen teilt. Auf ihrer zweiten, übertra-

schend dunklen und weniger spielreudigen Platte zeigte sich indes bereits, dass Jack White mehr und mehr das Zepter seines Freizeitprojekts in die Hände nahm und seinem Partner die schwächeren Lieder überliess. Nur die bewegend vorgetragene Ballade «You Don't Understand Me» mit White am Klavier verband im Konzert die Stärken der beiden Komplizen wirkungsvoll, ansonsten konzentrierte sich das Geschehen auf White.

Überragende Präsenz

Der als Bühnentier bekannte 33-Jährige agierte am ersten Schwei-

zer Raconteurs-Konzert überraschend zahn und beschränkte sich mit seiner überragenden Präsenz auf Kontrolle. Der Star provozierte Rockposen und Fehler bei seinem Sidekick – einen Gesangseinsatz verschief Benson zum Missfallen des Chefs – und schlug ihn dank seinem prägnanten, ausufernden wie minimalen Gitarrenspiel locker in den Solo-Duellen.

Die Show der Raconteurs funktionierte als Rockrevue zwischen Pomp und knorrigem Blues, vorgebracht von bleichen Herren aus der darbdenden Autostadt Detroit, die so gerne aus den Südstaaten stam-

men möchten. Das Saalpublikum hüpfte einig beim dominanten Schlager der Band «Steady as She Goes», die stärksten Momente fand das eineinhalbstündige Konzert aber im dunklen Schlusspunkt «Carolina Drama»: Jack White mimte den begnadeten Geschichtenerzähler, schrie diabolisch in ein Polizeifunk-Mikrofon und würgte seiner Gitarre die letzten verzerrten Töne ab. Ein Schlusspunkt, der Whites Ausnahmestellung zementiert.

[1] DIE CD Consolers of the Lonely (XL/MV)